

Because, for me you are everything

Wenn das Glück so leicht zu finden wäre...

Von -Jackson-

Kapitel 3: Schmerz und ein neuer Weg

Kapitel 3

Der Körper ist der Schutzmechanismus der Seele. Er setzt die Grenze, er zeigt uns, wann es heißt Stopp, denn sonst würde die Seele, in der Einsamkeit ertrinken und nicht mehr zu retten sein.

Andrew fühlte sich komisch, irgendwie nicht wach. Er fühlte sich erschöpft, obwohl er nichts großartig Anstrengendes gemacht hatte, als er seine Augen öffnete sah er, dass es noch früh morgens war. Er versuchte sich auf zu richten, doch auf einmal fühlte es sich an als stach ihm jemand ein Messer in die Brust. Er fiel zurück ins Kissen. Der Schmerz hörte aber dennoch nicht auf. Er schrie nach seiner Mutter, nach dem Zimmermädchen, doch niemand reagierte. Er brauchte Hilfe, das könnte ja schlecht normal sein... Als seine Mutter erschrocken, noch im Schlafanzug, ins Zimmer gestürmt kam, lag er Schweiß gebadet in seinem Bett und rührte sich kaum. "Andrew, mein kleiner Schatz, was ist los?" fragte seine Mutter erschrocken und trat näher ans Bett heran. "Mam bitte, hilf mir ich brauche einen Arzt..." er schloss sein Augen, weil er nur noch schwarz sah und viel in Ohnmacht.

Als er seine Augen wieder öffnete, befand er sich anscheinend in einem Krankenhaus, denn er war an Schläuche angeschlossen und das Zimmer war weiß gestrichen und er lag in einen Krankenhausbett. Er bemerkte, dass seine Mutter auf dem Stuhl neben seinem Bett eingeschlafen war. Da er sich immer noch nicht richtig fit fühle, beschloss er noch eine Weile weiter zu schlafen.

Ein paar Stunden später, als er aufwachte, stand seine Mutter mit einem Arzt vor seinem Bett. „Guten Morgen.“ sagte Drew, aber erst jetzt fielen ihm ihre Gesichter auf. Trauer, Schock und Unwissenheit zeichnete sie. „Mister Jackson, ich habe keine erfreulichen Nachrichten für sie, aber zuerst möchte ich ihnen gerne eine Frage stellen, wenn sie gestatten.“ Andrew nickte einfach nur. „Sind sie sehr oft alleine?“ „Ja in den meisten Fällen, wenn ich nicht gerade arbeite...“ Die Augen des Arztes wurden etwas größer, denn seine Befürchtung, schien die Wahrheit zu sein. „Gut, dann hätte ich noch eine Frage. Haben sie viele Freunde in New York?“ „Ähm...“ Andrew dachte darüber nach, was er darauf antworten sollte. Denn seinen besten Freund hatte er verloren und sonst hatte er nicht wirklich Freunde. Er hatte höchstens

Bekanntschäften. "Nein, meinen letzten Freund habe ich vor längerer Zeit verloren..." Sagte Andrew, in einem traurigen Tonfall. „Mister Jackson, oder darf ich sie Andrew nennen?" Andrew nickte einfach nur. „Nun gut Andrew. Ihr Herz hat versagt, deswegen konnten sie nicht aufstehen und hatten Fiber Schübe. Das ist nicht ungefährlich. wir haben festgestellt, dass ihr Herz nicht mehr in der Lage ist, die Leistung zu erbringen, die es eigentlich sollte. Unsere schlimmste Vermutung war, dass sie einen Tumor in der Nähe des Herzmuskels haben können aber Untersuchungen schließen dies aus und wir denken, dass es von Depressionen kommen könnte." Andrews Augen weiteten sich. Wie bitte, Depressionen?! Klar er war oft alleine und fühlt sich auch kalt und schlaf, aber Depressionen, das konnte wirklich nicht sein. „Das bezweifel ich stark!" Sagte Andrew, mit nach druck in der Stimme. „Ich bin mir nicht hundertprozentig sicher aber sie zeigen die Anzeichen für schwer liegende Depressionen. Ich überweise sie an eine Therapeutin, hier in Alaska. Es tut mir sehr leid." Mit diesen Worten verließ der Arzt das Zimmer. „Mam, ich hab sicher keine Depressionen. Das kannst du mir glauben. Klar läuft nicht alles rund bei mir im Moment, aber das passiert doch jedem Mal." „Schatz kannst du mir einfach einen Gefallen tun?" Seine Mutter schaute ihn flehend an. „Welchen?" Andrew ahnte schon böses. "Gib deine Wohnung auf. Du beschwerst dich doch eh immer, dass die Miete viel zu hoch ist und es keinen Aufzug gibt. Pack deine Sachen und komm für ein paar Monate zu mir oder ein Jahr oder wie lange du willst und wenn du dich dann besser fühlst, kannst du ja immer noch zurück und dir eine neue bessere Wohnung suchen, wenn du das willst!" Andrew sah seiner Mutter ernst in die Augen und dann sagte seine Mutter etwas was er nie gedacht hätte. "Bitte ich brauche dich. Ich habe schon einen Mann, denn ich liebte verloren und ich will nicht den nächsten verlieren. Du kannst mir im Haus helfen und wir können wieder puzzeln so wie wir es gemacht haben als du klein warst. Bitte ich brauche deine Gesellschaft eine Weile. Nur bis ich mir sicher bin, das ich mir keine Sorgen machen muss um dich, denn ich glaube das würde mir den letzten Wind aus den Segeln nehmen." Sie log aber es war der einzige Weg ihrem Sohn zu helfen. Sie brauchte seine Hilfe eigentlich nicht. Sie hatte den Tod gut verkraftet und auch im Haushalt brauchte sie keine Hand aber mit einer Sache hatte sie nicht gelogen, uns zwar damit, dass sie krank werden würde vor Sorge. Er war immerhin ihr ein und alles, ihr kleiner Schatz. Andrew sah seiner Mutter in die Augen. Er wusste nicht was er sagen sollte. Er war hin und her gerissen. "Du kannst ja darüber nach denken, in der Zeit fahr ich eben in die Stadt, ich muss noch Papiere unterzeichnen, weil wir einen neuen Verkäufer einstellen mussten." Sie gab ihm noch einen Kuss auf die Wange und verschwand.

Andrew begann zu grübeln. Nach ein paar Stunden hatte er einen Entschluss gefasst.

Nach dem er seine Sachen gepackt hatte, ihm Krankenhaus, machte er sich mit einem Taxi auf dem Weg zum Flughafen. Auf der halben Strecke von Alaska nach NY klingelte sein Handy. Im Display, erkannte er sofort die Nummer. „Hey Mum. Wie geht's?" „Wieso hast du dich nicht verabschiedet? So etwas tut man nicht!" „Mum, wozu verabschieden ich bin morgen Abend wieder da. Ich muss nur nach NY um meine Sachen zu packen und die Wohnungskündigung zu unterschrieben, weil arbeiten kann ich auch von euch aus. Mach dir keine Sorgen, ich bin bald wieder da!" „..." Es blieb still. „Mum, hallo??" "Ähm, ja okay, ich freu mich. Bis morgen mein kleiner Schatz." Damit war das Gespräch beendet.

Ja er hatte sich dafür entschieden New York fürs erste zu verlassen aber nicht wegen dem Geschwafel vom Arzt, sondern weil seine Mutter seine Hilfe forderte und die würde er ihr niemals verwehren. Er liebte sie und würde alles für sie geben.